

Hannes Mager

Wer erschoss Noah Duprais?

Kriminalkomödie

E 880

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Wer erschoss Noah Duprais? (E 880)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

In bester Agatha Christie Manier sind alle Passagiere an Bord der "Old Mary" verdächtig und jeder kann auch tatsächlich gewesen sein. Ermordet wurde der unsympathische und unbeliebte Reeder Noah Duprais. Sogar der bärbeißige Captain Bronswick und dessen naiver Schiffsjunge Freddie geraten unter Verdacht, genauso wie der Auftragskiller, die Heiratsschwindlerin, die betrogene Ehefrau und die ungeliebte Stieftochter des Ermordeten. Dass die Leiche während dieser stürmischen Überfahrt durch viele Hände geht, erleichtert die Suche nach dem Täter nicht unbedingt. Zuerst liegt der Tote mit drei Einschusslöchern an Deck, wird dann in einen Teppich eingerollt, um später, eine Zeitung in der einen, eine Pistole in der anderen Hand, auf dem Sofa im Salon gefunden zu werden. Oder war es am Ende gar

Selbstmord? Der mit extrem wenig Selbstbewusstsein ausgestattete Detektiv Clément Gauthier tut sich nicht ganz leicht, den Täter zu überführen!

Spieltyp: Kriminalkomödie
Bühnenbild: An Deck und im Salon eines älteren Passagierschiffes.
Spieler: 3w 5m od. 4w 4m (Hosenrolle)
Spieldauer: Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht: 9 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Monsieur Noah Duprais
Madame Manon Duprais, die Gattin und spätere Witwe
Mademoiselle Zoé Gabin, die Stieftochter
Madame Chloé Bartand, die Geliebte
Monsieur Enzo Murat, ein Auftragsmörder
Monsieur Clément Gauthier, ein Privatdetektiv
Captain Isaac Bronswick
Matrose Freddie O'Neill, der Neffe des Kapitäns. Eventuell auch als Hosenrolle

Szene: An Bord eines Passagierschiffes auf dem Weg von Frankreich nach New York.

Zeit: Ende der 70er Jahre.

1. AKT, SZENE 1

(Die Fahrgäste betreten, einzeln oder paarweise, das Passagierschiff 'Old Mary', das sie in die Vereinigten Staaten von Amerika befördern soll. Der Captain, Isaac Bronswick, steht auf der Brücke und schaut mit einem Fernrohr dem Horizont entgegen. Unterhalb der Brücke schwingt der Matrose Freddie O'Neill im Takt der Musik, die aus den Kopfhörern seines Walkmans dringt, den Mopp.

Der erste Passagier, der das Deck über einen schmalen Steg betritt, ist Monsieur Murat. Der Gentleman im Anzug führt außer einem ledernen Aktenkoffer kein weiteres Gepäck mit sich. Neugierig mustert er den singenden Matrosen, der von seiner Anwesenheit an Bord jedoch nichts mitzubekommen scheint. Aus der Innentasche seines Jacketts zieht er eine Sonnenbrille, welche er mit einem Tuch sorgfältig säubert. Dabei mustert er das Schiff mit einem grimmigen Blick)

Enzo Murat:

Und schon wieder ein Schiff. Fantastisch. Ich sollte dafür wirklich mehr verlangen. Aber nein, jeder Stümper kann so tun, als wäre er einer. Und treibt dabei auch noch die Preise in den Keller. Nicht zu fassen. Was haben die Leute bloß immer mit diesen Schiffen. Ein schwimmendes Gefängnis ist das. Aber darüber denken sie ja nicht nach. Nein! Hauptsache, es wird erledigt. Günstig und schnell. Und wenn man dann mal Einwände hat, dann heißt es gleich, "wir können uns auch jemand anderen suchen. Es gibt ja genügend von Ihrer Sorte". Als wäre man eine Dosensuppe.

Eine Zumutung ist das. Dafür habe ich nicht so hart geschuftet. Das ist das letzte Mal.

(Er setzt sich die Sonnenbrille auf)

Wie ich diesen Job hasse.

(Er geht ab)

(Kurz darauf betritt Madame Bartand, eine Dame in einem eleganten Sommerkleid, mit einem Berg von Koffern das Schiff. Sie scheint sichtlich Mühe zu haben, das schwere Gepäck an Bord zu hieven)

Chloé Bartand:

Grandios! Erst das verspätete Taxi mit diesem übelriechenden, schmerzbäuchigen Fahrer und jetzt dieser versifftete Kutter. Womit hab ich das bloß verdient? Verfluchter Mist! Wieso sind die Dinger auch so schwer?! Ein Koffer mit Rollen. Das sollte mal erfunden werden. Oder ein Gepäckband statt dieser steilen, wackligen Rampe hier.

(Ihr Koffer springt auf und der Inhalt entleert sich vor ihren Füßen)

Fantastisch! Nein. Beruhig dich, Chloé. Das Schicksal meint es gut mit dir.

(Sie tritt gegen einen Koffer)

Ich werde jetzt einfach hier stehenbleiben. Soll sich doch ein anderer mit meinem Gepäck abmühen. Ich sehe gar nicht ein, wieso ich das alleine machen sollte. Schließlich bin ich eine zartbesaitete Dame.

(Sie bemerkt den tanzenden Matrosen auf dem Deck und versucht, seine Aufmerksamkeit durch laszive Gesten zu erregen)

Chloé Bartand:

Da treibt sich also einer rum. Juhu! Monsieur. Würden Sie mein Gepäck nehmen?!

(Statt des Matrosen wird der Captain auf die attraktive Dame, die sich an der Reling verausgabt, aufmerksam und starrt sie durch sein Fernglas an. Als Madame Bartand bemerkt, dass ihre Mühe vergebens ist, tritt sie gegen ihren Koffer)

Chloé Bartand:

Das kann doch jetzt nicht ...

(Sie sammelt sich)

Ich bin doch keine aus der Vorstadt, der man keine Beachtung schenkt. Wieso hört er mich denn nicht rufen? Hallo! Heh! Sie da! Hallo!

(Sie wedelt mit ihrem Taschentuch in der Luft. Als er sie noch immer nicht bemerkt, stampft sie wütend mit dem Fuß auf)

Ich mache mich doch hier nicht zum Affen!

(Sie geht zu ihm)

So eine Unverschämtheit ist mir ja noch nie untergekommen. Schenken Sie mir gefälligst Beachtung! Sie Flegel.

(Sie haut mit ihrer Handtasche auf den Matrosen ein, der seine Arbeit unterbricht und seine Arme schützend vor sich hält. Der Captain beobachtet währenddessen das amüsante Schauspiel)

Freddie O'Neill:

Geht's noch?

(der seine Kopfhörer abnimmt)

Warum schlagen Sie mich?

Chloé Bartand:

Na endlich hören Sie mich. Ich rufe schon seit Stunden nach Hilfe und keiner reagiert. So eine Frechheit! Hat man Ihnen in Ihrer Kindheit keine Manieren beigebracht? Wo ist Ihr Vorgesetzter? Ich möchte eine Beschwerde bei ihm einreichen. In der Zeit können Sie sich ja um mein Gepäck kümmern.

(Sie zeigt auf den Berg an Koffern)

Ich wohne in der Kabine Nummer 12. Und beeilen Sie sich gefälligst.

(Sie geht ab)

Captain Bronswick:

Feuer und Galle.

Freddie O'Neill:

Was sagst du, Onkel Isaac?

Captain Bronswick:

Diese europäischen Frauen. Die spucken alle Feuer und Galle. Erst heizen Sie dir ein und dann schreien Sie dich an. Deine Tante war genauso. Doch bevor ich den Braten roch, war er schon verbrannt.

(Ein depressives Lachen folgt)

Mensch, lach doch mal! Das war ja jetzt wirklich nicht schwer zu verstehen.

(Freddie O'Neill entfährt ein inbrünstiges Lachen)

Freddie O'Neill:

Alles klar, Onkel Isaac.

Captain Bronswick:

Und jetzt sieh zu, dass du fertig wirst. Wir legen gleich ab.

Freddie O'Neill:

Ayay Captain!

(Er sammelt die Koffer von Madame Bartand ein)

Immer dieses Geschrei. Wenn ich hiermit fertig bin, dann back ich eine große Schokosahnetorte mit einem schönen lockeren Bisquitteig.

Captain Bronswick:

Was machst du da, Freddie? Du sollst nicht immer mit dir selbst reden! Das ist nicht gesund. Weißt du, ich glaube, es wird Zeit, dass du dir eine Freundin suchst. Das Meer da draußen ...

Freddie O'Neill:

... ist voller Fische und man muss nur seine Rute auswerfen und schon beißt eine an. Ich weiß.

Captain Bronswick:

So hat das mit deiner Tante auch funktioniert. Man muss nur den richtigen Köder am Haken haben.

Freddie O'Neill:

Meinst du sowas wie Würmer?

Captain Bronswick:

Ja, sowas in der Art. Weißt du, das sind die Gesetze der Natur. Die kann man nicht umgehen, weil sie festgelegt sind. Unabänderlich. Und wenn du zu spät kommst, sind alle Fische weg.

Freddie O'Neill:

Ich bringe der Franzosenfrau jetzt ihre Sachen.

(Er geht ab)

Captain Bronswick:

Vergiss nicht Freddie, auch mit nem kleinen Wurm fängt man große Fische.

(zu sich selbst)

Was soll aus dem Jungen bloß werden?!

(Als er sich erneut dem Horizont zuwendet, betritt ein weiterer Passagier das Schiff. Er trägt einen Trenchcoat, dessen Kragen aufrecht steht, einen kleinen Koffer sowie einen Regenschirm, den er eingeklemmt unter seinem Arm hält. Akribisch vergleicht er den Namen des Schiffes mit dem auf seinem Fahrschein.)

Clément Gauthier:

Schiffsname: Old Mary. Äußerst treffend formuliert für ein so großes und altes Schiff. Und die Nummer. Ja, die scheint auch korrekt zu sein. Sonst lande ich noch in Süd- statt in Nordamerika. Das fehlte noch.

(Ein gekünsteltes Lachen folgt. Dann betritt er das Deck und atmet tief durch)

Ah! Das riecht nach Abenteuer. Au revoir, alte Heimat. Bienvenue, du neue Welt.

Captain Bronswick:

Was für ein Abenteuer hätten Sie denn gern?

Clément Gauthier:

Was ich gerne hätte? Nun, ich wäre gerne eine Berühmtheit auf meinem Gebiet.

Captain Bronswick:

Das wollte ich nicht wissen.

Clément Gauthier:

So! Nicht?

Captain Bronswick:

(Er schüttelt gemächlich den Kopf)

Sie sagten Abenteuer. Welches darf's denn sein?

Clément Gauthier:

(ein gekünsteltes Lachen entfäht ihn)

Ein offensichtliches Missverständnis.

Captain Bronswick:

Ja, ja! Kommen Sie zum Punkt.

Clément Gauthier:

Nun, ich hoffe auf einen Raub oder einen Mord. Oder noch besser: Einen Raubmord.

(Er lacht erneut)

Sie verstehen?

Captain Bronswick:

Nein! Das verstehe ich ganz und gar nicht. Das ist ja widerlich. Vollkommen krank. Gehen Sie mir gefälligst aus den Augen, Sie Perverser!

Clément Gauthier:

Aber nein, Monsieur. Lassen Sie es mich doch erklären!

Captain Bronswick:

Ich sagte, verschwinden Sie von meinem Deck.

Clément Gauthier:

Aber ...

Captain Bronswick:

... gehen Sie jetzt lieber, bevor ich Sie persönlich begrüßen muss!

Clément Gauthier:

Aber ich bin doch kein ...

Captain Bronswick:

... sind Sie auch noch taub?

Clément Gauthier:

Wie Sie wünschen.

(Er geht ab)

Captain Bronswick:

Mord und Raub, auf der alten Mary.

(Er streichelt sein Steuerrad behutsam)

Das fehlte noch.

(Freddie O'Neill tritt auf. Wehleidig hält er seine Hand auf die glühende Wange)

Captain Bronswick:

Fischen will gelernt sein, mein Junge. Dafür braucht man mehr als eine Angel. Man muss sich in den Fisch hineindenken, um zu verstehen, in welche Richtung er schwimmt.

Freddie O'Neill:

Ich hasse Fisch. Und ich hasse diesen Kutter.

Captain Bronswick:

(der das Steuerrad behutsam streichelt)

Das meint er nicht so. Deine Mutter hat sich Sorgen um dich gemacht. Die frische Luft tut dem Jungen bestimmt gut, hat Sie gesagt. Und dein Vater? Tja. Dem muss man eben was beweisen. Zeigen, wo der Haken hängt. Du verstehst?

Freddie O'Neill:

Ich will aber kein Seemann werden! Und mir ist auch egal, was Mutter sagt. Ich hasse das Meer.

Captain Bronswick:

Und was willst du stattdessen machen? Du kannst nicht den ganzen lieben langen Tag daheim sitzen und Selbstgespräche führen, Freddie.

Freddie O'Neill:

Ich will ein Konditor sein. Und ein kleines Café eröffnen. Mit so kleinen runden Tischen und Häkeldeckchen. Solche, wie Großmutter immer auf ihrem Sofa liegen hatte. Und in der Auslage liegen dann meine schönsten Werke. Himbeercrème, Bienenstich und eine Mousse au Chocolat Torte mit Stiftmandeln.

Captain Bronswick:

Das sind doch alles Hirngespinnste. Ein Mann, der backt.

(lachend zu seinem Schiff sprechend)

Wo gibt's denn so was? Ein Mann fängt Fische. Große und kleine. Und fährt zur See, wie dein Onkel hier. Das ist die Arbeit für einen richtigen Mann. Einen Seemann. Vergiss das mal schnell wieder und mach dich nützlich!

Freddie O'Neill:

Ay ay, Captain!

(Er löst langsam die Taue, als ein Mann in Begleitung seiner Frau und Tochter dem Captain zuruft)

Noah Duprais:

Warten Sie! Warten Sie gefälligst auf uns!

Captain Bronswick:

(zu Freddie)

Warte mal, da kommen noch welche.

Noah Duprais:

(zu seiner Frau und Tochter)

Jetzt macht schon! Mein ganzes Leben warte ich schon auf euch. Ganz zu schweigen davon, dass ich den teuren Anzug vollkommen durchgeschwitz habe.

Manon Duprais:

Wieso sind wir denn schon wieder zu spät? Weil der Herr noch ein Schäferstündchen mit Madame Jungspund abhalten musste.

Noah Duprais:

Manon bitte! Nicht jetzt!

Manon Duprais:

Bin ich dir etwa peinlich, Noah? Vielleicht, weil ich nicht so attraktiv bin wie diese ...

Zoé Gabin:

... Maman!

(Die drei betreten das Deck. Freddie O'Neill steht mit breitem Grinsen im Gesicht an der Reling und löst das Tau)

Noah Duprais:

(zu Freddie O'Neill)

Was gibt es da zu grinsen?

Freddie O'Neill:

Ihre Frau ist Feuer und Galle. Nicht wahr, Onkel Isaac?!

Manon Duprais:

Wovon spricht er, Noah?

Noah Duprais:

Wollen Sie mich vielleicht auf den Arm nehmen? Dafür hab ich keine Zeit.

Freddie O'Neill:

Mein Onkel sagt, dass Frauen aus Europa Feuer und Galle spucken. Aber bei Ihrer Frau scheint das Feuer aus zu sein.
(lacht)

Noah Duprais:

Soll das etwa witzig sein?

(Er droht ihm mit dem Finger)

(Freddie hält sich schützend die Arme vor sein Gesicht)

Manon Duprais:

Noah, lass den Jungen in Frieden. Er ist doch noch ein Kind.

Noah Duprais:

Sag mir nicht, was ich zu tun oder zu lassen habe.

Verstanden?! Feuer und Galle. Was glaubt der, mit wem er da spricht.

(Der Monsieur und seine Frau gehen langsam ab)

Zoé Gabin:

(die vor Freddie O'Neill stehenbleibt)

Mach dir nichts draus, er ist ein arsch.

Freddie O'Neill:

Ich mag es nicht, wenn Leute mich anschreien.

Zoé Gabin:

Ich schrei dich nicht an. Wie ist dein Name?

Freddie O'Neill:

Freddie O'Neill. Aber mein Onkel nennt mich Freddie. Ohne das O'Neill. So nennen mich nur Leute, die ich nicht kenne. Aber die schreien mich in der Regel nur an, ohne dass sie überhaupt wissen, wie ich heiße.

Zoé Gabin:

Darf ich dich Freddie nennen, Freddie O'Neill?

Freddie O'Neill:

Du kannst mich auch Fred nennen, obwohl ich Freddie lieber mag.

Noah Duprais:

Zoé, kommst du! Ich hab schon genug Zeit mit euch verschwendet.

Manon Duprais:

Komm Spatz! Bevor dein Vater wieder die Geduld verliert.

Zoé Gabin:

Ich muss jetzt leider gehen. Aber wir sehen uns bestimmt wieder, Freddie.

(Sie geht zu ihren Eltern)

(Er winkt ihr nach)

Noah Duprais:

(während sie abgehen)

Musst du dich mit solch einem Gesindel unterhalten?! Wir können froh sein, wenn der Kahn nicht mit uns untergeht, bei solch einer Inkompetenz des Personals. Und wie das hier riecht.

(ab)

Captain Bronswick:

Widerlich.

Freddie O'Neill:

(zu seinem Onkel)

Alles in Ordnung, Onkel Isaac?

Captain Bronswick:

(Der Monsieur Duprais einen boshafte Blick nachwirft)

Dieser schmierige Typ. Von dem wird mir speiübel.

Freddie O'Neill:

So übel wie von Fischsuppe mit Rote Bete?

Captain Bronswick:

Ja genau. Wie von Fischsuppe mit Rote Bete.

Freddie O'Neill:

Kennst du den Mann, Onkel Isaac?

Captain Bronswick:

Sicher kenn ich den! Das ist der größte Abschaum zwischen Maine und Miami.

Freddie O'Neill:

Also kannst du ihn nicht leiden?

Captain Bronswick:

Das kann niemand, mein Junge. Und nicht nur, weil er mein Boss ist. Nein! Weil er einfach ein schlechter Mensch ist.

Freddie O'Neill:

Dein Boss? Ein böser Boss ist das. Nicht wahr, Onkel Isaac?

Captain Bronswick:

Ja! Ein böser Boss. Aber nicht mehr lange.

Freddie O'Neill:

Wieso denn, Onkel Isaac?

Captain Bronswick:

Weil er die Reederei mitsamt der Old Mary an die Chinesen verkaufen wird und wir in fünf Tagen, sobald wir den Hafen von New York erreicht haben, auf dem Trockenen sitzen. Zumindest behaupten das die Zeitungen.

Freddie O'Neill:

Heißt das etwa, dass wir den ganzen Weg zurück nach Frankreich schwimmen müssen?

Captain Bronswick:

Wenn einer schwimmen geht, dann ist es dieser Duprais. Vielleicht überkommt es mich ja und ich verfüttere ihn an die Fische. Das wäre doch die Gelegenheit.

Freddie O'Neill:

Ich glaube nicht, dass das den Fischen gut bekommen würde.

Captain Bronswick:

(lacht)

Da hast du Recht. Selbst den Fischen würde davon übel.

Freddie O'Neill:

So wie von Fischsuppe mit Rote Bete?

Captain Bronswick:

(der ungläubig den Kopf schüttelt)

Beeil dich jetzt! Amerika wartet schon auf uns. Bringen wir die alte Mary ein letztes Mal auf Touren.

(Die Schiffssirene ertönt. Gefolgt von den Kommandos des Captains)

Anker auf, Leinen los! Maschinen auf volle Leistung.

Nächster Halt: New York!

(Das Licht wird dunkel. Die Wellen schlagen an den Bug des Schiffes)

Noah Duprais:

Cloé, bitte!

(Sie lässt von ihm ab)

Noah Duprais:

Eigentlich hatte ich gehofft, dass du mich hier finden würdest.

Cloé Bartand:

Du überlässt doch nie etwas dem Zufall. Bei dir ist immer alles durchdacht. Bis ins kleinste Detail. Ein Mann, der nie den Überblick verliert und dennoch weiß ich, wie man dich verwirren kann. Mit einem Kuss, der dir den Verstand raubt.

Noah Duprais:

Sprich nicht über meine Schwächen. Sprich lieber von den Stärken, die du an mir so begehrt.

Cloé Bartand:

Jeder Mann hat seine Schwächen und ich kenne da einige. Das solltest du wissen, bevor du mich in dein Herz schließt.

Noah Duprais:

Ich möchte dich nicht mit anderen Männern teilen. Mit keinem Einzigen.

Cloé Bartand:

Ich spreche von der Vergangenheit. Nicht vom Hier und Jetzt.

Noah Duprais:

Cloé, wir müssen uns unterhalten.

Cloé Bartand:

Aber das tun wir doch schon. Mach mir lieber ein Kompliment. Sehe ich nicht hinreißend aus heute Nacht?!

Noah Duprais:

Ja. Ganz bezaubernd!

Cloé Bartand:

Du alter Charmeur. Sieh mich an, Noah. Was hält dich noch bei deiner Frau, wenn du das alles haben kannst?!

Noah Duprais:

Lass uns über etwas anderes sprechen. Wie hast du die Zeit ohne mich verbracht?

Cloé Bartand:

Ich habe mich mit anderen Männern getroffen. Attraktiveren und Männern mit mehr Geld und mehr Willensstärke.

Noah Duprais:

Du brichst mir das Herz.

Cloé Bartand:

Ich wusste gar nicht, dass Herzensbrecher ein Herz besitzen.

Noah Duprais:

Unsere Herzen schlagen sogar schneller als die der anderen.

Cloé Bartand:

Tun sie das wirklich?

Noah Duprais:

Weil wir uns viel öfter verlieben.

Cloé Bartand:

Von deinem Gerede wird mir übel.

Noah Duprais:

Wie verlockend du doch sein kannst, wenn du ehrlich mit mir bist.

1. AKT, SZENE 2

(Die Nacht ist angebrochen und der Vollmond taucht das Schiffsdeck in ein magisch-weißes Licht. Nebelschwaden bedecken die ruhige See. Monsieur Duprais steht an der Reling. Sein leerer Blick wandert aufs Wasser. Eine Dame nähert sich ihm von hinten und schlingt ihre Arme um seine Brust. Er schreckt zurück. Vor ihm steht Chloé Bartand, seine heimliche Geliebte)

Cloé Bartand:

Dieser maskuline, vor Testosteron strotzende Körper eines Mannes. Meines Mannes. Ich lasse dich nie wieder gehen. Hörst du?!

Noah Duprais:

Du hast mich erschreckt, Cloé.

Cloé Bartand:

Das hatte ich auch beabsichtigt, mein Lieber. Ich will dir deine Kleider vom Leibe reißen. Du entfesselst eine Bestie in mir.

Noah Duprais:

Lass den Unsinn. Wir sind vielleicht nicht allein.

Cloé Bartand:

Das macht es doch nur umso reizvoller. Findest du nicht?

Cloé Bartand:

Das bin ich immer. Aber sei auch du ehrlich mit mir. Ich möchte wissen, wo das mit uns hinführt. Wo es enden wird. Es wäre nun sicher der richtige Moment, die Vergangenheit hinter uns zu lassen und einen neuen Schritt zu wagen. Ich will mich nicht mehr verstecken.

Noah Duprais:

Ungeduld scheint eine deiner Schwächen zu sein.

Cloé Bartand:

Genau wie die für verheiratete Männer. Vor allem, wenn sie so unverschämt erfolgreich sind.

Noah Duprais:

Du hast eben Geschmack.

(Sie liegen sich in den Armen. Ein leidenschaftlicher Kuss folgt)

Cloé Bartand:

Sag Noah, wie lange muss ich noch warten, bis ein funkelnder Diamant meinen Ringfinger ziert?

Noah Duprais:

Cloé. Bitte setz mich nicht unter Druck! Nicht so. Die Sache mit der Reederei und dem Geld ist schon schlimm genug. Mein Gott, wie ich es hasse, ich zu sein.

Cloé Bartand:

Ich setzte dich nicht unter Druck. Ich gebe dir nur eine Richtung vor. Weg von deiner selbstsüchtigen Frau und ihrer Tochter. Wenn du aber noch etwas für sie empfindest, dann gesteh es mir jetzt. Und halte mich nicht hin.

Noah Duprais:

Ich empfinde nichts mehr für sie. Und das weißt du. Es ist nur schwer für mich, jemand anderes zu sein. Jemand, den ich eigentlich verabscheue. Verstehst du? Ich liebe nur dich!

Cloé Bartand:

Dann beweise es mir, Noah. Zeig, dass du dich für mich entschieden hast und verlasse deine Frau noch heute.

Noah Duprais:

Das geht nicht. Nicht jetzt.

Cloé Bartand:

(Sie lässt von ihm ab)

Du enttäuschst mich schon wieder. Ich dachte, ich würde dir mehr bedeuten.

Noah Duprais:

Du bedeutest mir mehr als alles andere.

Cloé Bartand:

Wirklich?

(Sie geht ab)

Noah Duprais:

(ihr nachrufend)

Cloé warte doch! Verlass mich bitte nicht!

(Es fallen drei Schüsse. Monsieur Duprais wird getroffen und sinkt langsam zu Boden. Er ist tot)

1. AKT, SZENE 3

(Die Leiche von Monsieur Duprais liegt auf Deck im Schatten des Mondes. Aus dem Off dringen Stimmen)

Manon Duprais:

Monsieur Murat. Ich bitte Sie ein letztes Mal darum.

Enzo Murat:

Auf diese Spielchen lasse ich mich nicht länger ein, Madame.

Manon Duprais:

Sie nennen den Mord an meinem Mann ein Spiel?!

Enzo Murat:

Seien Sie doch bitte nicht so laut, Madame. Man könnte uns hören.

Manon Duprais:

Dann hätte es endlich ein Ende. Diese ganze Geheimniskrämerei. Wissen Sie, was ich auf mich nehme? Was es mich für eine Überwindung kostet, meinem Mann den Tod zu wünschen? Haben Sie nur den Hauch einer Vorstellung?

Enzo Murat:

Es tut mir leid, Madame. Nicht unter diesen Umständen.

Manon Duprais:

Sehen Sie denn nicht den Ernst der Lage? Man möchte mich und meine Tochter umbringen.

Enzo Murat:

Das denken Sie sich doch jetzt nur aus, Madame.

Manon Duprais:

Eine Kühnheit, dass Sie so mit mir reden, Monsieur. Nur weil Sie über Leben und Tod entscheiden können, heißt das noch lange nicht, dass Sie auch etwas von Menschen verstehen. Ich verlange, dass Sie meinen Mann töten. Und zwar noch heute Nacht.

Enzo Murat:

Der Vorteil an meinem Beruf ist die Selbstständigkeit. Dazu zählt auch ein freier Wille. Ich habe ihnen schon mal gesagt, dass ich diesen Ort für unangebracht halte. Genauso wie ihre Unentschlossenheit. Aber Sie wollen nicht auf mich hören. Sie ignorieren meine Worte, Madame.

Manon Duprais:

Es scheint, als würde ich mit mir selbst sprechen. Sie wollen offenbar den Ernst meiner Lage nicht verstehen.

Enzo Murat:

Ich verstehe Sie sehr gut, Madame. Entscheiden Sie sich: Entweder Sie wollen, dass er stirbt, oder Sie versöhnen sich. Das ist mein letztes Wort.

Manon Duprais:

Sie wurden mir als der Beste auf Ihrem Gebiet empfohlen und jetzt. Tzzz! Was für eine Schmach. Ich sollte es selbst erledigen.

Enzo Murat:

Bitte. Nehmen Sie sich eine Waffe und töten Sie Ihren Mann.

Manon Duprais:

Sie glauben wohl, dass ich es nicht könnte?! Sie unterschätzen mich gewaltig, junger Mann. Er hat mein

Leben zerstört. Und das meiner lieben Tochter. Wie ich ihn verabscheue!

Enzo Murat:

Es ist nicht schwer, einen Menschen zu töten, den man hasst. Jedoch damit zu leben, das Blut an seinen Händen zu wissen, das ist eine andere Sache.

Manon Duprais:

Das muss mich nicht weiter kümmern. Ich will nur, dass es endlich ein Ende hat. Entweder Sie ermorden ihn oder ich tue es selbst.

Enzo Murat:

Wenn ich es täte, noch heute Nacht, dann müssten Sie mit dieser Entscheidung leben. Ist Ihnen das bewusst, Madame Duprais?

Manon Duprais:

Was hab ich denn für eine Wahl. Er oder ich. Da fällt mir die Entscheidung nicht schwer.

Enzo Murat:

Nun gut. Aber der Preis hat sich erhöht.

Manon Duprais:

Wieso denn das?

Enzo Murat:

Dieser Auftrag ist weitaus komplizierter als gedacht. Die Umstände sind katastrophal. Eine potentielle Witwe, die sich nicht entscheiden kann, ob der Mann, der Sie betrügt, sterben oder leben soll. Dazu dieser respektlose Umgang mit meinem Beruf. Da sollten Sie sich nicht wundern, wenn der Preis in die Höhe schnellte.

Manon Duprais:

Ich weiß zwar nicht genau, worauf Sie da anspielen, aber ich werde jeden Preis bezahlen. Ich wünsche eine gute Nacht, Monsieur Murat.

(Sie geht ab)

Enzo Murat:

Die wünsche ich Ihnen auch, Madame Duprais. Was für eine unangenehme Person.

Enzo Murat:

Tja, so schnell kann's gehen, mein lieber Monsieur Duprais. *(Er zieht sich die Maske vom Kopf und schaut sich misstrauisch um, dann unterbricht er seinen Gedankengang mit einem plumpen Schulterzucken)*
Was soll's! Hauptsache, die Alte zahlt.

(Er hievt die Leiche auf die Komandobrücke des Schiffes und setzt ihr die Kapitänsmütze auf. Dann sucht er Schutz in einer Kiste auf Deck und lässt Monsieur Duprais am Steuerrad zurück. Währenddessen wird er von Monsieur Gauthier unterbrochen, dessen Stimme aus dem Off schallt)

Enzo Murat:

Das mein ich! Auf einem Schiff hat man nie seine Ruhe.

Clément Gauthier:

(Der sich selbst aus seiner Autobiografie vorliest)

Der berühmte Detektiv Clément Gauthier befindet sich auf dem Weg nach New York City, wo er dem Verbrechen in seine finsternen Augen blickt. Er, der sein Leben Nacht für Nacht aufs Spiel setzt, damit Ihre Töchter beruhigt schlafen können.

(Pause)

Nein, so kann man das nicht schreiben. Er, der mit seinem besonderen Spürsinn und seiner enormen Auffassungsgabe jedes noch so große amerikanische Verbrechersyndikat in die Knie zwingen wird, ist endlich nach Hause gekommen.

(Pause)

Ein wenig dick aufgetragen, aber für die erste Autobiografie des Clément Gauthier nicht schlecht.

(Im Mondschein erblickt er den Toten mit der Mütze des Kapitäns)

Oh! Verzeihen Sie, Captain. Ich wollte Sie nicht mit meinen Gedanken zu so später Stunde belästigen.

(Er tritt näher an ihn heran)

Mir scheint es, als würden Sie die nächtliche Stille in vollen Zügen genießen. Ich fühle mich in Ihrer Gegenwart wirklich wohl. Vielleicht liegt es auch daran, dass Sie mir so aufrichtig zuhören. Eine Seltenheit heutzutage. Einen Mann ausreden zu lassen und ihm nicht gleich bei seinem zweiten Satz ins Wort zu fallen. Einfach mal hinzunehmen, was man hört. Fantastisch! So, jetzt habe ich Sie aber wirklich lange genug belästigt. Genießen Sie diesen kostbaren Moment, mein Guter. Es könnte Ihr letzter sein.

(Er gibt ihm einen weiteren Klaps auf die Schulter. Dann geht er lachend davon)

(Kaum ist Monsieur Gauthier verschwunden, kippt der Leichnam und fällt unsanft zu Boden. Monsieur Murat kommt aus seinem Versteck gekrochen)

Enzo Murat:

(schleift die Leiche zur Kiste)

Das war eine ausgesprochen haarscharfe Angelegenheit, mein Guter. Für einen kurzen Augenblick dachte ich schon, Sie würden ihm ins Wort fallen, Sie herzensguter Mensch. *(Er kneift ihm in die Wange, bevor er den Deckel der Kiste schließt)*

So, hier sollte Sie niemand mehr belästigen, Monsieur.

(Nach einem prüfenden Blick will er sich unauffällig vom Tatort entfernen, als er auf Captain Isaac Bronswick trifft, der seine nächtliche Runde auf dem Schiffsdeck macht und auf der Suche nach seiner Mütze ist)

1. AKT, SZENE 4

(Er tritt aus dem Off hervor und öffnet seinen ledernen Aktenkoffer. Darin befinden sich Injektionsnadeln, Betäubungsmittel in kleinen gläsernen Fläschchen, ein Messer, eine Pistole, Handschuhe, sowie eine schwarze Maske, die er sich überstülpt. Als er die verschiedenen Utensilien angelegt hat, stößt er plötzlich auf Monsieur Duprais, welcher noch immer tot am Boden liegt. Ungläubig schaut er ihn an. Dann überprüft er den Inhalt seiner Brieftasche und stellt fest, dass es sich um sein Opfer handelt)

Captain Bronswick:

Einen Moment!

(Er hält Monsieur Murat auf, indem er sich ihm in den Weg stellt)

Enzo Murat:

Captain?!

Captain Bronswick:

Mir scheint, als hätten wir noch nicht das Vergnügen gehabt, Mister ...

Enzo Murat:

... Murat. Enzo Murat.

Captain Bronswick:

Ich hoffe, Sie hatten bisher eine angenehme Reise?

Enzo Murat:

Ich kann mich nicht beklagen. Ist sonst noch was, Captain?

Captain Bronswick:

Sie sind kein Mann vieler Worte, was?

(Er setzt sich auf die Kiste)

Wissen Sie, dass ich nun schon seit über vierzig Jahren zur See fahre?

Enzo Murat:

Nein! Woher auch?!

Captain Bronswick:

Und jetzt will man es mir wegnehmen. Dieses Lebensgefühl.

Enzo Murat:

Ich glaube nicht, dass ich der Richtige für eine solche Unterhaltung bin.

Captain Bronswick:

Darf ich fragen, was Sie beruflich machen?

Enzo Murat:

Ich bin im Bestattungsgewerbe tätig.

Captain Bronswick:

Dann ist Ihnen der Begriff Leidenschaft sicher kein Fremdwort.

Enzo Murat:

Nein. Es erfüllt mich nichts mehr als die Schönheit des Todes.

Captain Bronswick:

Das höre ich gern. Wissen Sie, wenn man so wie ich sein ganzes Leben damit verbracht hat, dieser bestimmten Leidenschaft nachzugehen, und sie dann, von einer Sekunde auf die andere, verschwunden ist, weil sie einem geraubt wurde. Wissen Sie, wie man sich dann fühlt?

(Murat schüttelt den Kopf)

Captain Bronswick:

Man fühlt sich betrogen. So viele Geschichten, die ich Ihnen erzählen könnte. Von Haien, die so groß waren wie Wolkenkratzer, oder Piraten, die uns vor der Küste Somalias angriffen, die ich, allein mit einer Kuchengabel, zum Teufel jagte.

Enzo Murat:

Das sind vermutlich ausgesprochen unterhaltsame Geschichten, aber ich muss ...

Captain Bronswick:

... vor etwa 33 Jahren. Da war ich ein junger Bursche, so wie Sie. Wir waren auf dem Weg nach Caracas. Die Wellen

schlugen gegen das Schiff. Ein furchtbares Unwetter mit monsunartigen Regenfällen suchte uns heim. Der Kahn knarrte und ächzte unter der Kraft der tosenden Wellen. Doch nichts passierte. Wir waren dem Tod so nahe, dass wir ihn förmlich riechen konnten.

(Er rümpft die Nase)

Als plötzlich, wie aus dem Nichts, ein Wal vor uns auftauchte und das Schiff mitsamt der Besatzung verschlang.

Enzo Murat:

Er verschlang es?

Captain Bronswick:

Er verschlang es! Mit mir und der sechsköpfigen Crew.

Enzo Murat:

Wie haben Sie das überlebt?

Captain Bronswick:

So etwas kann man nicht überleben. Außer ...

Enzo Murat:

... außer?

Captain Bronswick:

Außer der Wal will, dass man lebt. Er schwamm sieben Tage und sieben Nächte mit uns durch den tosenden Sturm.

Enzo Murat:

Und dann?

Captain Bronswick:

Er spuckte uns aus. Direkt vor Caracas. Das Unwetter hatte sich verzogen und die Crew samt dem Schiff war heil geblieben.

Enzo Murat:

Eine wirklich beeindruckende Geschichte, Captain. Aber ich sollte jetzt wirklich zurück in meine Kabine. Es ist schon spät und ich brauche meinen Schlaf, sonst werde ich ein übellauliger Zeitgenosse. Und das möchten Sie nicht erleben.

Captain Bronswick:

Ich will Sie nicht aufhalten. Schlafen Sie gut, neuer Freund.

(Enzo Murat erwidert die freundschaftliche Geste und geht ab)

1. AKT, SZENE 5

Captain Bronswick:

Freddie! FREDDIE!

(Der Matrose Freddie O'Neill kommt mit einer Schürze aufs Deck)

Captain Bronswick:

Was treibst du da?

Freddie O'Neill:

Ich backe.

Captain Bronswick:

Du backst?

Freddie O'Neill:

Ich backe.

Captain Bronswick:

Was zum Teufel backst du denn?

Freddie O'Neill:
Ich backe Kuchen.

Captain Bronswick:
Und wieso backst du mitten in der Nacht Kuchen?

Freddie O'Neill:
Wann soll ich denn sonst Kuchen backen?

Captain Bronswick:
Ein Mann backt keine Kuchen. Das hatte ich dir doch schon gesagt.
(erhebt sich von der Kiste)
Und jetzt lass den Unsinn und mach das Deck klar. In ein paar Stunden geht die Sonne auf.

Freddie O'Neill:
Ayay, Captain.

Captain Bronswick:
(im Gehen)
Kuchen backen. Was kommt als nächstes?!

(Der Captain geht ab und Freddie O'Neill räumt Tische und Stühle in die Mitte des Decks, als Zoé Gabin, vollkommen aufgelöst, dazu stößt. Er nähert sich behutsam. Als er ihr auf die Schulter tippt, stößt Sie einen lauten Schrei aus)

Freddie O'Neill:
Ich wollte dich nicht erschrecken.

Zoé Gabin:
Ich war nur in Gedanken.

Freddie O'Neill:
Das bin ich auch oft. Aber mein Onkel sagt immer, wer träumt, der schläft. Und schlafen soll man im Bett und nicht auf Deck.

(Sie beginnt erneut zu weinen)

Freddie O'Neill:
Tut dir was weh?

Zoé Gabin:
Was?

Freddie O'Neill:
Na, weil du weinst. Tut dir was weh?

Zoé Gabin:
Das ist kompliziert.

Freddie O'Neill:
Kompliziertes versteh' ich meistens nicht. Das ist mir zu schwer.
(Er wendet sich von ihr ab)

Zoé Gabin:
Du bist lieb. Das sind nur die wenigsten.

Freddie O'Neill:
Lieb sein ist auch nicht so schwer wie Kompliziertes zu verstehen.

Zoé Gabin:
Für manche Menschen ist es sogar unmöglich. So wie für meinen Stiefvater.

Freddie O'Neill:
Bist du wegen ihm so traurig?

Zoé Gabin:
Kannst du dir vorstellen, was er mir und meiner Mutter alles angetan hat?

(Freddie schüttelt den Kopf)

Zoé Gabin:
Das darf ich dir gar nicht erzählen. Du würdest bestimmt denken, ich sei verrückt.

(Er schüttelt abermals den Kopf)

Zoé Gabin:
Der Grund, weshalb ich so traurig bin, ist, dass mein Stiefvater ein Betrüger ist, der meine Mutter nur geheiratet hat, um an ihr Geld zu kommen.

Freddie O'Neill:
Dein Vater ist der Boss meines Onkels und er will ihm sein Schiff wegnehmen. Ein böser Mann ist das.

Zoé Gabin:
Er ist ein weitaus schlechterer Mensch, als du und dein Onkel es euch vorstellen könnt. Er macht mir Angst. Verstehst du?

(Freddie nickt ihr zu)

Zoé Gabin:
Das Schlimme aber ist, dass meine Mutter nicht verstehen will, wie ernst die Lage ist. Sie glaubt noch immer, es sei ihr Fehler, dass mein Stiefvater sich eine andere Frau gesucht hat. Dabei ist er das Schwein.

Freddie O'Neill:
Mein Onkel hat gesagt, dass er seinen Boss am liebsten an die Fische verfüttern würde, wenn er könnte. Aber er hat Mitleid mit ihnen.

Zoé Gabin:
Mit wem hat er Mitleid?

Freddie O'Neill:
Na, mit den Fischen. Denen würde davon sicher übel werden, meint er. So wie von Fischsuppe mit Rote Bete.
(Er lacht hämisch)

Zoé Gabin:
Wenn mein Stiefvater tot wäre, dann könnten wir ein ganz normales Leben führen und meine Mutter wäre endlich wieder glücklich. Aber so einfach ist das leider nicht.

Freddie O'Neill:
Mein Onkel ist ein starker Mann. Wenn ich ihm erzähle, dass du so traurig wegen deinem Stiefvater bist, dann wirft er ihn vielleicht wirklich über Bord. Ich mag ohnehin keine Fische. Da ist es mir egal, was die denken.

Zoé Gabin:
Das glaube ich nicht, Freddie. Dein Onkel scheint ein genauso lieber Mensch zu sein wie du einer bist.
(Sie gibt ihm ein Küsschen auf die Wange)
Und jetzt werde ich lieber wieder gehen und schauen, was meine Mutter macht. Sie war vorhin vollkommen aufgelöst.
(Sie geht ab)

Freddie O'Neill:
(der in Richtung Meer blickt)
Tja. Da guckt ihr.

1. AKT, SZENE 6

(Gut gelaunt macht sich Freddie an die Arbeit, um die restlichen Tische und Stühle auf dem Deck zu platzieren. Dabei stößt er auf die Leiche von Monsieur Duprais, die in der Kiste liegt. Panisch schreckt er zurück, bis er die Mütze des Captains entdeckt)

Freddie O'Neil:

Onkel Isaac! Onkel Isaac hat den Boss ermordet und ihn in die Kiste gelegt, um ihn dann an die Fische zu verfüttern. Das heißt, Onkel Isaac ist ein Mörder und Mörder kommen ins Gefängnis. Oh, mein Gott. Dann wird Mutter bestimmt sauer sein und sagen, wieso hast du deinem Onkel nicht geholfen?! Und dann werde ich der Kapitän und kann nie wieder Torten backen. Nie meine kleine Konditorei eröffnen. Mit den kleinen runden Tischchen und den Häkeldeckchen von Großmutter. Die sähen bestimmt ganz nett aus. Oder ... oder Onkel Isaac hat den toten Mister absichtlich in die Kiste gelegt, damit ich ihn jetzt finde. Also muss ich ihn über Bord werfen, damit er nicht ins Gefängnis kommt. Das hätte er mir aber auch ruhig sagen können.

(Er hievt die Leiche aus der Kiste und stellt sie vor sich auf, um sie zu begutachten)

Du siehst aber nicht gut aus.

(Als er ihn zur Reling schleppen will, hört er Madame Duprais nach Monsieur Murat rufen. Eilig platziert er die Leiche auf einem Stuhl an Deck)

Manon Duprais:

(Aus dem Off sprechend)

Wo steckt bloß dieser Murat. Bitte Herr, lass mich ihn finden. Nicht auszumalen, was wäre, wenn er ihn jetzt umbringen würde. Dann wächst Zoé ganz ohne ihren Vater auf und ich mache mich noch als Mittäterin schuldig und komme ins Gefängnis. Nein! Das darf ich mir nicht vorstellen. Monsieur Murat! Monsieur Murat! Ich muss auf der Stelle mit Ihnen sprechen!

(Als Manon Duprais das Deck betritt, tut Freddie O'Neill so, als würde er den noch lebenden Monsieur Duprais bewirten)

Freddie O'Neill:

Also, Sie haben gewählt. Eine Flasche von unserem besten Wein. Kommt sofort.

Manon Duprais:

(die ihren Mann erblickt und ihn für lebendig hält)

Gott sei Dank! Er lebt.

(bemerkt auch Freddie)

Ich meinte natürlich, Gott sei Dank, dass du das erlebst. Diese tolle Reise mit einem so schönen Schiff und einem so fabelhaften Service. Ich danke Ihnen, guter Mann.

Freddie O'Neill:

Wundern Sie sich nicht, Madame. Ihrem Mann geht es nicht so gut.

(Er geht schnellen Schrittes ab)

Manon Duprais:

(ruft Freddie O'Neill hinterher, der Sie jedoch nicht mehr zu hören scheint)

Ich hätte gerne ein Glas Chantré. Und es kann ruhig etwas voller sein als sonst.

(zu ihrem Mann)

Ich bin froh, dass es dir gut geht, Noah.

(Sie tätschelt seine Hand)

Ist es nicht schön?! Das Meer und die Sonne, die langsam am Horizont aufgeht. Und das alles an unserem Hochzeitstag. Was waren wir glücklich miteinander. Und jetzt. Jetzt ist alles anders geworden. Wieso willst du etwas zerstören, was all die Jahre so gut funktioniert hat? Schuld ist nur diese Frau. Diese Bartand. Wie ich sie hasse. Sie hat dir diese Flausen in den Kopf gesetzt. Bin ich dir denn nicht mehr attraktiv genug? Was hat diese Frau, das ich dir nicht zu bieten hätte? Nein, sag nichts! Sie sieht offensichtlich besser aus. Vermutlich kann sie eher über deine stumpfsinnigen Witze lachen und fällt dir bei jeder noch so kleinen Gelegenheit um den Hals. Das kann ich jetzt nicht mehr. Und weißt du auch, warum nicht? Weil du mich bestohlen hast. Du hast mein Vertrauen missbraucht und daran gehe ich langsam zugrunde. Aber das scheint dir vollkommen egal zu sein. Du strafst mich mit Schweigen? Aber ich warne dich, Noah. Solltest du dich nicht an unsere Vereinbarung halten, dann bringe ich dich eigenhändig um. Das schwöre ich dir, bei dem Leben meiner Tochter.

(Sie geht ab und trifft auf Freddie O'Neill, der auf einem Tablett die Flasche Wein balanciert)

Manon Duprais:

Gehen Sie mir gefälligst aus dem Weg!

Freddie O'Neill:

Heh!

(zu sich selbst)

Gut, dass ihr Mann schon tot ist.

1. AKT, SZENE 7

Freddie O'Neill:

Voilà!

(Er gießt ihm ein. Dann prostet er Monsieur Duprais mit der Flasche zu)

Freddie O'Neill:

Auf ein Leben nach dem Tod!

(Er trinkt)

Heh! Sie trinken ja gar nichts, Mister.

(Er nimmt das volle Glas Wein und versucht es ihm einzulösen. Jedoch ohne Erfolg)

Ups! Das tut mir leid.

(Er steht auf, um Monsieur Duprais die Weinflecken mit einem Taschentuch abzuwischen)

Sie mögen wohl keinen Wein. Was? Ich esse auch viel lieber Kuchen. Mögen Sie Kuchen? Ich liebe Kuchen. Jeder liebt Kuchen. Ich habe noch nie einen Menschen getroffen, der keinen Kuchen mag. Wissen Sie was? Ich bringe Ihnen ein Stück meiner neusten Kreation. Der wird sie umhauen.

(geht ab)

Clément Gauthier:

(tritt auf. Zu sich selbst)

Da wird man doch wahnsinnig. Dieses Schiff ist der reinste Irrgarten.

(sieht Noah Duprais)

Verzeihen Sie! Wissen Sie, wo sich der Eingang zu Deck zwei befindet? Seit einer halben Ewigkeit irre ich herum.

(Er stupst ihn an)

Geht es Ihnen gut? Puhh! Sie riechen wie ein ausgelaufenes Fass Wein, mein Guter.

(Freddie betritt das Deck mit einem Stück Kuchen)

Freddie O'Neill:

So, da bin ich wieder! Das ist eine Mousse ... Oh ...
(Er unterbricht seinen Satz, als er Monsieur Gauthier erblickt)

Clément Gauthier:

Sie kommen genau richtig.

Freddie O'Neill:

Wofür?

Clément Gauthier:

Der Monsieur ist vermutlich stark alkoholisiert. Helfen Sie mir, ihn in seine Kabine zu begleiten?

Freddie O'Neill:

Nein!

Clément Gauthier:

Nein? Was soll das heißen? Fassen mit an!

Freddie O'Neill:

Eigentlich wollte er lieber hierbleiben.

Clément Gauthier:

Ach paperlapapp. Soll der Monsieur vielleicht den ganze Tag hier herumsitzen und Kuchen essen?

Freddie O'Neill:

Möchten Sie ein Stück?

Clément Gauthier:

Ich möchte, dass Sie mir helfen.

Freddie O'Neill:

Vielleicht will er ja schwimmen gehen?

Clément Gauthier:

Dieser Mann ist sturzbetrunken. Und da wollen Sie ihn im offenen Ozean baden lassen? Da können Sie ihm ja gleich die Kugel geben.

(Captain Isaac Bronswick betritt das Deck)

Captain Bronswick:

Lassen Sie den Mann los, Sie Perverser.

(Monsieur Duprais kippt vom Stuhl und fällt zu Boden, als Gauthier ihn loslässt)

Clément Gauthier:

Aber ich wollte den Monsieur doch nur ...

Captain Bronswick:

... über Bord werfen, um die Spuren Ihres Raubmordes zu verschleiern.

(Er wendet sich an Freddie O'Neill)

Gut, dass du zur Stelle warst, Freddie.

Clément Gauthier:

Was reden Sie da? Ich hatte nie beabsichtigt, den Monsieur über Bord zu werfen.

Captain Bronswick:

Leugnen Sie nicht!

Clément Gauthier:

Ich habe nichts dergleichen getan! Fragen Sie doch Ihren Matrosen. Er wird Ihnen bestätigen, dass der Monsieur

betrunken am Tisch saß und ich ihn aufopferungsvoll in seine Kabine begleiten wollte ...

Captain Bronswick:

... um ihn dort in Stücke zu zerhacken, welche Sie dann über Bord werfen wollten.

Clément Gauthier:

In Stücke zerhacken? Wofür halten Sie mich eigentlich?

Captain Bronswick:

Für einen Perversen. Einen Mörder. Dafür halte ich Sie.

Clément Gauthier:

(der sich an Freddie O'Neill wendet)

Monsieur, bitte klären Sie dieses absurde Missverständnis auf, bevor mir dieser Wahnsinnige noch etwas antut.

Captain Bronswick:

Was ist passiert, Freddie? Stimmt es, dass dieser Perverse Mister Duprais ermordet hat und ihn über Bord werfen wollte?

(Freddie nickt verhalten)

Captain Bronswick:

Da haben Sie es. Mein Junge hat Sie auf frischer Tat ertappt. Leugnen Sie nicht.

Clément Gauthier:

Sie wollen mir einen Mord anhängen?! Dafür müsste der Monsieur ja auch tot sein. Nicht wahr?!

(Er versucht Monsieur Duprais wachzurütteln)

Er ist nämlich nur sturzbetrunken. Das ist er. Nicht wahr, Monsieur Duprais?! Monsieur! Monsieur Duprais. Wachen Sie auf und sagen Sie den Herrn, dass es sich hier um ein Missverständnis handelt. MONSIEUR!

Captain Bronswick:

Er ist tot!

Clément Gauthier:

Nein, das ist er nicht!

Captain Bronswick:

Doch, das ist er!

Clément Gauthier:

Nein, das ist er nicht! Monsieur, ich bitte Sie! Wachen Sie auf.

Captain Bronswick:

Er ist toter als der Tod. Und Sie sind sein Mörder.

Clément Gauthier:

Ich, ein Mörder? Das ist absurd.

Captain Bronswick:

Dann können Sie uns sicher auch veraten, wo Sie sich aufhielten, als Mr. Duprais starb.

Clément Gauthier:

Wollen Sie mich jetzt auf den Arm nehmen?

Captain Bronswick:

Ich verbitte mir diesen Ton.

Clément Gauthier:

Dann verbitte ich mir diese dreisten Anschuldigungen. Ich kann keineswegs der Mörder sein.

Freddie O'Neill:

Und wieso nicht?

Clément Gauthier:

Immerhin sind wir uns vorhin begegnet. Hier auf Deck. Gleich da vorn.

Captain Bronswick:

Das kann nicht sein.

Clément Gauthier:

Sie leugnen es? Wir führten ein nettes Gespräch über dieses und jenes. Ich dachte, Sie würden mich nun endlich verstehen und alle Missverständnisse seien aus der Welt geräumt.

Captain Bronswick:

Ganz im Gegenteil. Sie brachten ihn um und jetzt, wo mein Neffe Sie auf frischer Tat ertappt hat, verbreiten Sie auch noch Lügen über mich. Ich würde mich doch daran erinnern, wenn wir eine nette Plauderei gehabt hätten.

Clément Gauthier:

Nun, Sie waren auch nicht sehr gesprächig. Vielleicht liegt es daran, dass Sie unsere Begegnung nicht als gesellig empfunden haben.

Captain Bronswick:

(laut)

Ich bin Ihnen aber nicht begegnet!

Clément Gauthier:

Sicher sind Sie das! Sie trugen Ihre Mütze und standen am Steuer. Vielleicht haben Sie ja auch geschlafen.

Captain Bronswick:

Das würde ich nie tun.

Freddie O'Neill:

Stimmt! Denn Schlafen soll man auch im Bett und nicht auf Deck.

Captain Bronswick:

Jetzt geben Sie es doch einfach zu!

Freddie O'Neill:

Was soll er denn zugeben, Onkel Isaac?

Captain Bronswick:

Dass er der Mörder ist. Was sonst?!

Clément Gauthier:

Sie haben sich alle gegen mich verschworen. Dabei würden Sie sich in Grund und Boden schämen, wenn Sie wüssten, mit was für einer Berühmtheit Sie es zu tun haben.

Freddie O'Neill:

Berühmt? Wer ist hier berühmt?

Captain Bronswick:

Das frage ich mich auch. Vielleicht berühmt für seine dreisten Lügen und seine unverschämte Arroganz.

Clément Gauthier:

Sie wagen es, mich noch immer einen Lügner zu nennen? Jedes meiner Worte ist die Wahrheit, und wenn Sie mir nicht glauben wollen, dann ...

Captain Bronswick:

... dann was? Müssen wir noch mehr von ihren Lügengeschichten ertragen?

(Er und Freddie lachen herzlich)

Clément Gauthier:

(laut)

Hören Sie auf zu lachen!

(Der Lärm lockt Madame Duprais auf Deck, die neugierig zu der am Boden liegenden Leiche eilt)

Manon Duprais:

Was ist das hier für ein Geschrei?

(sie bekommt schwache Knie bei dem Anblick ihres Mannes)

Was ist mit dir, Noah? Geht es ihm nicht gut?

Captain Bronswick:

Es tut mir leid Madam, aber Ihr Mann ist tot.

Clément Gauthier:

(hat es inzwischen mit einer Herzdruckmassage versucht)

Nein, das ist er nicht!

(Auftritt Cloé Bartand)

Cloé Bartand:

O mon Dieu. Chéri. Wer hat dir das bloß angetan?

Captain Bronswick:

Keine Sorge, der Täter ist schon gestellt.

(Auftritt Zoé Gabin, dicht gefolgt von Monsieur Murat, der sich vorerst im Hintergrund aufhält)

Zoé Gabin:

Maman. Maman. Was ist passiert?

Manon Duprais:

Da bist du ja. Gott sei Dank geht es dir gut.

(Sie nimmt ihre Tochter in den Arm)

Du musst jetzt stark sein! Dein Vater wurde ermordet.

Cloé Bartand:

(Die auf Manon Duprais losgeht)

Das waren doch Sie! Sie haben Ihren Mann auf dem Gewissen, weil Sie nicht damit klarkamen, dass Noah und ich uns liebten.

Manon Duprais:

Was sagen Sie da?!

Cloé Bartand:

Sie haben mich schon verstanden, Sie Mörderin.

Manon Duprais:

Eine Frechheit, so eine Lüge in Anwesenheit meiner Tochter über mich zu verbreiten.

Cloé Bartand:

Ach, hören Sie doch mit diesem Schauspiel auf. Sie sind doch froh, dass er tot ist. Hab ich Recht?

Zoé Gabin:

Lassen Sie meine Mutter in Frieden. Nur wegen Ihnen ist er jetzt tot. Sie waren doch schon immer auf sein Geld aus.

Cloé Bartand:

Sein Geld? Er hatte ja noch nicht mal welches.

Manon Duprais:

Was wissen Sie schon über die Finanzen meines Mannes?

Cloé Bartand:

Ich weiß mehr als Sie sich vorstellen können.

Manon Duprais:

Wovon sprechen Sie da?

(Cloé Bartand lacht hämisch)

Zoé Gabin:

Sie spricht von dem Erbe, Maman. Das, was ich dir schon seit einer halben Ewigkeit versuche klarzumachen. Sie wollte nur an sein Erbe kommen.

Manon Duprais:

Erbe? Welches Erbe?

Zoé Gabin:

Das Erbe von Großvater.

Manon Duprais:

(Die auf Cloé Bartand einprügelt)

Sie hinterhältige Person! Sie waren das, die uns etwas antun wollte, nur aus reiner Habgier. Schämen Sie sich.

Cloé Bartand:

Das können Sie nicht beweisen, Madame. Ich habe Noah nicht auf dem Gewissen. Das sind Sie. Sie ganz allein.

Captain Bronswick:

(Der dazwischen geht)

Meine Damen! Bitte beruhigen Sie sich. Wir haben den Täter doch schon lange gefasst.

Freddie O'Neill:

Ach ja?

Captain Bronswick:

Ja, du Dummkopf.

(zu Monsieur Gauthier, der noch immer versucht, den Toten zu beleben)

Jetzt lassen Sie endlich Ihre Finger von dem Toten. Er hat unter Ihren Händen schon genug gelitten.

Enzo Murat:

Das soll der Mörder sein?

Clément Gauthier:

Ich bin unschuldig.

Captain Bronswick:

Das sagen sie alle.

Clément Gauthier:

Und es stimmt auch. Darf ich mich vorstellen. Mein Name ist Gauthier.

(Er wartet darauf, dass ihn jemand erkennt)

Clément Gauthier.

Enzo Murat:

Das sagten Sie bereits.

Clément Gauthier:

Der berühmte Privatdetektiv. Und ich werde mich selbstverständlich dieses Verbrechens annehmen.

Captain Bronswick:

(lacht)

Privatdetektiv? Das kann ja jeder behaupten.

Freddie O'Neill:

Genau. Und ich backe Torten.

Captain Bronswick:

(zu Freddie)

Das ist nicht dasselbe, mein Junge.

Clément Gauthier:

Gut, Sie wollen einen Beweis.

(Er zieht ein Bündel Blätter aus seiner Tasche)

Meine erste Autobiografie über die Abenteuer des Privatdetektivs Clément Gauthier.

(Er überreicht sie Freddie O'Neill, der diese desinteressiert durchblättert und sie dann über Bord wirft)

Captain Bronswick:

Woher sollen wir wissen, dass Sie auch wirklich dieser berühmte Clément Gauthier sind? Das kann ja jeder behaupten.

Freddie O'Neill:

Genau. Und ich backe Torten.

Captain Bronswick:

Jetzt sei endlich ruhig, Freddie, und lass deinen Onkel seine Arbeit machen.

Freddie O'Neill:

Ayay, Captain.

Enzo Murat:

Solch eine absurde Geschichte denkt sich doch niemand aus, der noch bei Verstand ist.

Captain Bronswick:

Dass wir es hier mit einem Verrückten zu tun haben, ist mir seit unserer ersten Begegnung bewusst.

Clément Gauthier:

Wollen Sie vielleicht noch meinen Ausweis sehen?

Captain Bronswick:

Na gut! Dann ist er eben ein berühmter Privatdetektiv. Aber das heißt noch lange nicht, dass er nicht auch der Mörder sein kann.

Clément Gauthier:

So wie ich das hier deute, und das ist nur meine fachliche Meinung, handelt es sich um Mord.

Captain Bronswick:

Das wissen wir bereits, Sie Genie.

Clément Gauthier:

(zu Chloé Bartand, die über dem Toten kniet)

Madame. Bitte untersuchen Sie die Leiche nach brauchbaren Gegenständen. Brieftasche, Notizen etc. pp. Vielleicht handelt es sich ja um einen Raubmord.

Captain Bronswick:

Das habe ich doch schon gesagt.

Clément Gauthier:

Das mag sein, jedoch muss man seine Vermutungen auch beweisen können.

Manon Duprais:

(zu Chloé Bartand, die dem Toten ins Jackett greift)

Lassen Sie gefälligst Ihre dreckigen Finger von meinem Mann.

Chloé Bartand:

Ihrem Mann? Noah hat Sie doch schon seit einer halben Ewigkeit nicht mehr angerührt, Sie alte Wachtel.

Manon Duprais:

Das muss ich mir nicht bieten lassen.

(Die beiden Frauen gehen aufeinander los, bis sie der Captain abermals auseinanderbringt)

Clément Gauthier:

Meine Damen! Das ist doch keine Art, sich im Angesicht eines Toten zu verhalten. Reißten Sie sich gefälligst zusammen.

(zu Zoé)

Mademoiselle, darf ich Sie vielleicht bitten, Monsieur Duprais nach seiner Brieftasche zu durchsuchen?!

(Sie durchsucht sein Jackett, kann jedoch außer einem Briefumschlag nichts finden)

Clément Gauthier:

Sehr schön!

(Er steckt den Brief in seine Tasche)

Darf ich Sie nun alle bitten, einen Schritt zurückzutreten.

(Er untersucht die Leiche nach der Todesursache)

Drei Einschusslöcher. Jetzt sehe ich sie. Kleinkalibrige Pistole, nehme ich an. Die Kugeln sind in Höhe der Brust eingedrungen.

(Madame Duprais und Chloé Bartand äußern kummervolle Laute, mit denen sie sich, wie in einem Wettstreit, versuchen zu übertrumpfen)

Clément Gauthier:

Meine Damen. Ich weiß, es ist tragisch, jedoch muss ich Sie nun bitten, diesen Tatort zu verlassen, damit ich in Ruhe meine Arbeit erledigen kann.

(Die drei Damen gehen von Deck. Zurück bleiben Monsieur Gauthier, Freddie O'Neill, Captain Bronswick und Monsieur Murat, welcher sich kurz darauf ebenfalls verabschiedet)

Enzo Murat:

Sollten Sie nun meine Hilfe nicht mehr in Anspruch nehmen wollen, verabschiede ich mich ebenfalls.

Clément Gauthier:

(Der noch immer die Leiche untersucht)

Ja, ja. Aber halten Sie sich in der Nähe auf. Auch Sie werde ich zu einer Befragung heranziehen.

Enzo Murat:

Selbstverständlich, Monsieur Gauthier. Selbstverständlich.
(Er geht ab)

Captain Bronswick:

Und wie geht es jetzt weiter?

Freddie O'Neill:

(flüsternd)

Werfen wir die Leiche jetzt über Bord?

Captain Bronswick:

Nein!

Freddie O'Neill:

Schade.

Clément Gauthier:

Ich würde vorschlagen, dass Sie zunächst Kontakt mit dem Festland aufnehmen. Die zuständigen Behörden werden Ihnen sagen, was die nächsten Schritte sind.

Captain Bronswick:

Und was machen Sie?

Clément Gauthier:

Ich werde inzwischen den Tatort sichern und nach verwertbaren Beweisen Ausschau halten.

Freddie O'Neill:

Und was mache ich?

Captain Bronswick:

Was weiß ich. Back Torten oder geh Monsieur Gauthier auf die Nerven. Ich mache jetzt meinen Funkspruch. Gott möge uns beistehen.

(Er geht ab)

(Das Licht wird dunkler. Ein Sturm zieht auf)

2. AKT, SZENE 1

(Ein schwerer Sturm wütet, so dass die Spielenden sichtlich Mühe haben, sich auf den Beinen zu halten. Ein Rauschen dringt aus dem Funkgerät des Captains, welcher auf der Brücke steht und energisch in den Apparat brüllt. Auf dem Deck wurde die Leiche mit einem Laken bedeckt. Davor kniet Monsieur Gauthier, der das Hin- und Herrollen der Leiche zu verhindern versucht. Im Hintergrund kämpft Freddie O'Neill mit seiner Rettungsweste, welche er versehentlich auslöst)

Captain Bronswick:

Mayday, Mayday! Hier spricht Captain Isaac Bronswick von der Old Mary. Hört mich jemand? Hallo? Wir sind in einen schweren Sturm geraten und haben einen Toten an Bord. Wir erbitten Unterstützung. Hallo?

Clément Gauthier:

Haben Sie inzwischen jemanden erreicht, Captain?

Captain Bronswick:

Was haben Sie gesagt?

Clément Gauthier:

(lauter)

Ich wollte wissen, ob Sie inzwischen jemanden erreichen konnten.

Captain Bronswick:

Was haben Sie gesagt?

Clément Gauthier:

(sichtlich ungehalten)

Haben Sie jemanden erreicht?

Captain Bronswick:

Nein. Das Funkgerät ist tot.

Clément Gauthier:

Was haben Sie gesagt?

Captain Bronswick:

(lauter)

Das Funkgerät ist tot.

Clément Gauthier:

Dass er tot ist, wissen wir schon.

(Freddie O'Neill geht ab)

Captain Bronswick:

Das Funkgerät.

Clément Gauthier:

Was ist damit?

Captain Bronswick:
Tot!

Clément Gauthier:
Das ist schlecht!

Captain Bronswick:
Was haben Sie gesagt?

Clément Gauthier:
Ich sagte, das ist schlecht.

Captain Bronswick:
Was sollen wir jetzt machen?

Clément Gauthier:
Was haben Sie gesagt?

Captain Bronswick:
Was machen wir jetzt?

Clément Gauthier:
Warten Sie, ich komme zu Ihnen.

Captain Bronswick:
Was machen Sie?

Clément Gauthier:
Ich komme zu Ihnen.

(Er macht sich auf den Weg zur Brücke)

(Madame Duprais betritt zusammen mit Enzo Murat das Deck, auf dem sich lediglich die Leiche von Noah Duprais befindet. Der Captain und Monsieur Gauthier sind derweil mit der Reperatur des Funkgerät beschäftigt und bekommen von der Szene nichts mit)

Manon Duprais:
Wenn Sie Ihr Geld haben wollen, dann schaffen Sie die Leiche von Bord.

Enzo Murat:
Das geht nicht, Madame.

Manon Duprais:
Sicher geht das! Sie nehmen sie und werfen sie über die Reling ins Meer.

Enzo Murat:
Wenn ich die Leiche jetzt über Bord werfe, dann wird der Verdacht ganz sicher auf Sie zurückfallen. Sie haben ein Motiv.

Manon Duprais:
Sie haben doch meinen Mann getötet.

Enzo Murat:
Glauben Sie mir, Madame. Es wäre falsch, das zu tun.

Manon Duprais:
Und was sollen wir dann machen? Meine Tochter soll mich nicht im Gefängnis besuchen müssen.

Enzo Murat:
Wir lenken den Verdacht auf jemand anderes, indem wir die Leiche dort verstecken.

Manon Duprais:
Und wo?

Enzo Murat:
Vielleicht bei der Geliebten Ihres Mannes.

Manon Duprais:
Sie meinen, in der Kabine von dieser Bartand?

Enzo Murat:
Sofern Ihr Mann nur eine Geliebte an Bord hatte, ja.

Manon Duprais:
Worauf warten Sie dann noch?

Enzo Murat:
Ich packe hinten an und Sie vorne.

Manon Duprais:
Vergessens Sie's.

Enzo Murat:
Jetzt machen Sie schon. Wenn uns jemand sieht, sind wir erledigt.

Manon Duprais:
Und das an meinem Hochzeitstag.

(Sie schaffen die Leiche gemeinsam von Bord)

2. AKT, SZENE 2

(Im Inneren des Schiffes. Madame Bartand liegt sichtlich erschöpft mit einem feuchten Waschlappen auf der Stirn auf einem Sofa im Salon der Old Mary. Bei ihr befindet sich der Detektiv, welcher mit einem Notizblock angespannt durch den Raum läuft)

Chloé Bartand:
Sie machen mich ganz nervös mit Ihrem Gerenne. Jetzt nehmen Sie Platz und stellen Sie mir Ihre dämlichen Fragen. Ich möchte gleich zu Bett gehen. Es war ein langer und ereignisreicher Tag.

Clément Gauthier:
Es macht Sie also nervös? Haben Sie mir etwas zu sagen, Madame? Vielleicht, dass Sie Ihren Liebhaber gestern Nacht erschossen haben? War es so?

Chloé Bartand:
Grundgütiger. Sie halten mich für eine Mörderin?

Clément Gauthier:
Ich ziehe alle Möglichkeiten in Betracht.

Chloé Bartand:
Dann sollten Sie auch einen Beweis gegen mich in der Hand haben, bevor Sie solche Anschuldigungen vorbringen.

Clément Gauthier:
(der den Brief des Toten aus der Innentasche seines Jacketts zieht)
Wissen Sie, was das hier ist?

Chloé Bartand:
Ein Briefumschlag, nehme ich an.

Clément Gauthier:
Da liegen Sie verdammt richtig. Es ist ein Briefumschlag.

Chloé Bartand:
Und?

Clément Gauthier:
Wissen Sie auch, was sich darin befindet?

Chloé Bartand:
Ich habe keine Ahnung, was Sie von mir wissen wollen! Ich habe diesen Umschlag noch nie gesehen.

Clément Gauthier:

Das heißt, Sie wussten nichts von dem Testament des Verstorbenen?

Chloé Bartand:

Noah war ein verschlossener Mann, wenn es um Privates ging. Ich erfuhr erst vor wenigen Monaten, dass er Frau und Tochter hat.

Clément Gauthier:

Sie wollen mir also weismachen, dass Sie keine Ahnung hatten?

Chloé Bartand:

Wenn ich es wüsste, dann hätte ich es Ihnen ja bereits gesagt. Nicht wahr?

Clément Gauthier:

Und dennoch habe ich das Gefühl, dass Sie mir etwas verheimlichen. Raus mit der Sprache! Wieso haben Sie Monsieur Duprais letzte Nacht erschossen?

Chloé Bartand:

Was hätte ich für ein Grund dazu gehabt, den Mann, den ich liebe, zu erschießen?

Clément Gauthier:

Ich schätze mal, dass es da viele Gründe gibt.

Chloé Bartand:

Nennen Sie mir einen Einzigen!

Clément Gauthier:

(Der ins sprachliche Straucheln gerät)

Nun. Ich denke. Dass Geld ein Grund dafür sein könnte.

Chloé Bartand:

Ich würde wohl kaum in der ersten Klasse reisen, wenn ich arm wäre.

Clément Gauthier:

Sicher nicht.

(Er verweist auf den Umschlag in seiner Hand)

Aber dennoch hat Ihr Geliebter Sie allein als Erbin in seinem Testament genannt. Sie, und nicht Frau und Tochter. Merkwürdig. Finden Sie nicht?

Chloé Bartand:

Zoé war nicht seine leibliche Tochter, und seine Frau, tja ... Ich will ehrlich zu Ihnen sein. Er wollte sie für mich verlassen.

Clément Gauthier:

(unsicher)

Das wusste ich schon. Also das mit der Tochter.

Chloé Bartand:

Dass mein Name in seinem Testament auftaucht, wundert mich nicht. Wir wollten uns verloben. Doch für einen Ring hatte Noah kein Geld. Er war pleite und hielt sich mit dem Geld seiner Frau über Wasser.

Clément Gauthier:

Ich dachte, Monsieur Duprais wäre in dieser Hinsicht Ihnen gegenüber verschlossen gewesen?!

Chloé Bartand:

Mein lieber Monsieur Gauthier. Ich bin eine Frau mit gewissen Vorzügen, die es durchaus versteht, einen Mann um den kleinen Finger zu wickeln. Dazu zählt auch, dass ich keine Überraschungen mag. Ich wusste also, was mich erwartet.

Clément Gauthier:

Ich hätte Sie auch nicht zu den Frauen gezählt, die aus reiner Liebe mit einem Mann ins Bett gehen.

Chloé Bartand:

Sie wissen nicht das Geringste über mich. Was uns wieder an den Anfang bringt. Fragen über Fragen, auf die Sie keine Antwort finden. Wie können Sie bloß damit leben, ständig zu versagen?

Clément Gauthier:

Ich habe vielleicht keine Beweise, aber mein Bauchgefühl sagt, dass Sie etwas mit der Sache zu tun haben.

Chloé Bartand:

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und hoffe, dass Sie den Mörder von Noah bald finden, bevor noch etwas Schlimmeres passiert.

(Sie will gehen)

Clément Gauthier:

Eine Frage noch!

Chloé Bartand:

Und die wäre?

Clément Gauthier:

Wo waren Sie gestern Nacht?

Chloé Bartand:

Ich saß erst an der Bar. Dann ging ich zu Bett.

Clément Gauthier:

Gibt es Zeugen?

Chloé Bartand:

Ich ziehe es vor, allein zu schlafen, wenn Sie das meinen.

Clément Gauthier:

Das wundert mich jetzt.

Chloé Bartand:

Ich kann Ihnen nicht ganz folgen, Monsieur.

Clément Gauthier:

Sie reisen in der ersten Klasse, auf dem gleichen Passagierschiff wie Ihr Geliebter, und bevorzugen es, die Nacht alleine zu verbringen? Das erscheint mir doch recht suspekt.

Chloé Bartand:

Und wieder muss ich Sie enttäuschen. Wir hatten uns zuvor gestritten, da hatte ich keinen Bedarf, ihm ein weiteres Mal zu begegnen.

Clément Gauthier:

Darf ich fragen, weshalb Sie sich gestritten haben?

Chloé Bartand:

Das sind Dinge, die Sie nichts angehen. Immerhin sind Sie nur ein kleiner Detektiv und nicht die Polizei, wenn ich Sie daran erinnern darf.

Clément Gauthier:

Ihre Verschlossenheit macht Sie nicht gerade weniger verdächtig, Madame.

Chloé Bartand:

Gut, wenn Sie es genau wissen wollen. Ich war enttäuscht, dass er mich wieder hingehalten hat mit dem Versprechen, seine Frau für mich zu verlassen. Dass wieder einmal die Geschäfte Vorrang hatten. Und ich wieder einmal zu kurz kam. Wieso glauben Sie wohl, bin ich auf diesem Kutter?!